

Juden in Leipzig und Sachsen

Modulare
Unterrichtsangebote

Modul Jüdische Kindheit und Jugend im nationalsozialistischen Deutschland

(Modul für die
Klassenstufen 8/9)



Modul

JÜDISCHE KINDHEIT UND JUGEND IM NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHLAND

Inhalt

Teil 1 Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung jüdischer Kinder und Jugendlicher zwischen 1933 und 1945

Darstellungstext und Quellen ... 3

Aufgaben ... 7

Arbeitsblatt ... 8

Vorschlag zur Stundengestaltung ... 12

Lösungen zu den Aufgaben ... 13

Lösungen zum Arbeitsblatt ... 15

Teil 2 Die Carlebach-Schule in Leipzig

Darstellungstext und Quellen ... 16

Aufgaben ... 20

Arbeitsblatt ... 21

Vorschlag zur Stundengestaltung ... 23

Lösungen zu den Aufgaben ... 24

Lösungen zum Arbeitsblatt ... 26

Lehrplanbezug

Oberschule: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8

Gymnasium: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 9

Kontakt: Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig – Löhrstraße 10, 04105 Leipzig – www.carlebach-stiftung-leipzig.de

Förderer des Gesamtprojekts:

Leo Baeck Programm der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

LeipzigStiftung

GESELLSCHAFT DER FREUNDE der Ephraim Carlebach Stiftung e.V.

© Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig 2016

Projektleitung: Dr. Kerstin Plowinski

Redaktion: Lina Bosbach, Dirk Haupt, Dr. Kerstin Plowinski

Autoren: Dr. Kerstin Plowinski, Dirk Haupt

Photographien: Silvia Hauptmann, Archiv – Satz und Gestaltung: grafikdesign JBWolff

Alle Rechte vorbehalten!

AUSGRENZUNG, VERFOLGUNG UND ERMORDUNG JÜDISCHER KINDER UND JUGENDLICHER ZWISCHEN 1933 UND 1945

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich auch das Leben von jüdischen Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Sie galten in der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten als minderwertige Menschen, wurden ausgegrenzt, diskriminiert und schließlich auch zu einer verfolgten Minderheit, die man in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordete.



Gelber Davidstern mit schwarzen Konturen, im Deutschen Reich ab 02.09.1941 Pflicht für über 6-jährige Juden



Quelle: Judaica lipsiensis, hg. v. d. Ephraim Carlebach Stiftung, 1991/9 2

Das Leben für Juden änderte sich

Jüdische Kinder lebten in Deutschland am Beginn des 20. Jahrhunderts meist ein unbeschwertes freies Leben, ähnlich dem ihrer nichtjüdischen Altersgenossen. Familien jüdischen Glaubens waren in die Gesellschaft integriert, die Erwachsenen gingen ihren Berufen nach, waren Mitglieder in Vereinen und Parteien, begleiteten öffentliche Ämter, nahmen am

gesellschaftlichen Leben teil und waren oft angesehene Bürgerinnen und Bürger, die sich für ihre Stadt und Mitmenschen engagierten. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 veränderte sich auch für jüdische Kinder und Jugendliche der Alltag in Deutschland. Sie wurden in zunehmenden Maße bewusst zu Außenseitern gemacht.



Ideologie

Bezeichnung für bestimmte politische Ideen bzw. Wertvorstellungen

Rasse

Bezeichnung für bestimmte Unterschiede zwischen Gruppen von Menschen; Unterschiede sind z.B. Hautfarbe, Körper-, Kopf- und Gesichtsform; der Begriff ist negativ besetzt, oft missbraucht und wissenschaftlich stark umstritten

rassistisch

Ansicht, dass Menschen einer bestimmten Rasse weniger wert sind als andere

Ausgrenzung in der Schule

In der Schule wurde 1937 das Fach „Rassenlehre“ eingeführt, in dem man unter anderem die angebliche rassische Minderwertigkeit von Juden im Vergleich zu sogenannten „Ariern“ unterrichtete. Vielerorts wurden Juden von den öffentlichen Schulen verwiesen und mussten in eigens für Juden erschaffene Schulen oder Klassen gehen, man schloss jüdische Kinder von der Schulgeldbefreiung aus und ließ sie auch nicht an Klassenausflügen teilnehmen. Unmittelbar nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 durften jüdische Kinder nicht mehr an öffentlichen Schulen unterrichtet werden. Viele jüdische Eltern waren nun gezwungen, ihre Kinder auf jüdische Schulen zu schicken, die allerdings oft weit weg waren. Die Kinder mussten pendeln oder die Woche über in einer fremden Stadt wohnen. Ab 1942 durften jüdische Kinder und Jugendliche gar nicht mehr unterrichtet werden.

Ausgrenzung und Bedrohung in der Öffentlichkeit, Verbote und Reglementierungen

Nicht nur in der Schule wurden Juden gedemütigt und ausgegrenzt, man schloss sie auch aus Freizeit- und Kulturvereinen aus. Jüdische Jugendbünde wurden aufgelöst und verboten. Spielplätze, Kinos, Schwimmbäder, Jugendherbergen waren für jüdische Kinder und Jugendliche bald nicht mehr zugänglich. Bestimmte Orte durften von Juden nicht mehr aufgesucht werden. So stand etwa am 1. April 1940 in Dresden am Eingang der Brühlschen Terrasse: „Juden ist der Zutritt zur Brühlschen Terrasse verboten!“ Selbst auf Parkbänken stand „Nur für Arier!“ Oft verboten auch die Eltern nicht-jüdischer Kinder mit jüdischen Kindern zu spielen. Es war auch gefährlich, einfach nur spazieren zu gehen. Als Jude konnte man auf offener Straße angefeindet, tätlich angegriffen und verschleppt werden.



Deportation in Leipzig; einziges Bild, das von einem solchen Vorgang in Leipzig existiert; wann das Bild aufgenommen wurde, ist nicht mehr zu ermitteln – es entstand im Januar 1942 oder im Februar 1943



Quelle: Juden in Leipzig. Eine Dokumentation zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der faschistischen Pogromnacht im Ausstellungsraum der Karl-Marx-Universität Leipzig. Kroch-Hochhaus, Goethestraße 2 vom 5. November bis 17. Dezember 1988. Leipzig, S. 196.

Deportation und Vernichtung der europäischen Juden

Bis 1938 hatten bereits 130 000 Juden Deutschland verlassen. Seit dem Novemberpogrom 1938, bei dem rund 91 Juden getötet und 30 000 verhaftet wurden, war die von staatlicher Willkür geprägte Situation für Juden in Deutschland lebensbedrohlich. Infolgedessen flohen weitere 80 000 Juden aus Deutschland, allerdings konnten sich nicht alle Ausreisewilligen dies leisten. Manche Familien schickten nur ihre Kinder u. a. mittels der sogenannten „Kindertransporte“ zu Verwandten oder Bekannten ins sichere Ausland, wie Großbritannien oder die Schweiz. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 durften Juden Deutschland nicht mehr verlassen.

Im Herbst 1941 begannen die Nationalsozialisten alle noch in Deutschland verbliebenen Juden in sogenannte Konzentrations- und Vernichtungs-

lager in den besetzten Gebieten Osteuropas zu deportieren. Wer nicht bereits auf der langen Fahrt unter katastrophalen Bedingungen in den Viehwagons umkam, starb im Lager. Kinder und Jugendliche wurden von ihren Eltern getrennt und danach selektiert, ob sie arbeitsfähig waren. Nichtarbeitsfähige wurden in den Tod geschickt. Kleine Kinder und Neugeborene wurden meistens sofort nach ihrer Ankunft getötet. Viele Kinder und Jugendliche starben an Unterernährung, Krankheiten, während der Arbeit, durch die Gewalt von Aufsehern oder durch „medizinische“ Experimente. Kinder und Jugendliche, die das Kriegsende und ihre Befreiung 1945 erlebten, hatten zumeist ihre Eltern oder ihre ganze Familie verloren. Von den rund sechs Millionen europäischen Juden, die während des Zweiten Weltkriegs durch die Nationalsozialisten ermordet wurden, waren 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche.

Kindertransporte

Ausreise von mehr als 10 000 jüdischen Kindern aus dem Deutschen Reich, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien



Gedenkstein für den ehemaligen jüdischen Kinderspielplatz auf dem alten Israelischen Friedhof in der Berliner Straße



© SILVIA HAUPTMANN, LEIPZIG



**Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden
Verordnung vom 1. Sep. 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 547)**

§ 1

- (1) Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.
- (2) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift „Jude“. Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest aufgenäht zu tragen.

§ 2

Juden ist es verboten

- a) den Bereich ihrer Wohngemeinde zu verlassen, ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bei sich zu führen;
- b) Orden, Ehrenzeichen und sonstige Abzeichen zu tragen.

§ 4

- (1) Wer dem Verbot der §§ 1 und 2 vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 153 Reichsmark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.
- (2) Weitergehende polizeiliche Sicherungsmaßnahmen sowie Strafvorschriften, nach denen eine höhere Strafe verwirkt ist, bleiben unberührt.

Quelle: http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/judensterne/&h=172&w=150&tbnid=YQXW6CpYXULB9M:&tbnh=90&tbnw=78&docid=GFNGaRJH23mwBM&client=safari&usg=__aB8xgm1iGh46AG_qll9G_yvcjn4=&sa=X&ved=0ahUKewjp9-CD68LKAhWHFCwKHaubD24Q9QEILDAD



Aufgaben

1

Beschreibe, wie sich das Leben jüdischer Kinder und Jugendlicher nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland veränderte (Autorentexte 1–3).

2

Erkläre, weshalb die Nationalsozialisten Juden verfolgten und ausgrenzten.

3

Betrachte **M1** und lies die Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden (**M4**). Beurteile, welchen Zweck die Nationalsozialisten mit der Einführung des gelben Davidsterns verbanden.

4

Erläutere die weitere Entwicklung im Umgang mit Juden nach der Pogromnacht 1938 in Deutschland (Autorentext 4). Beschreibe das Foto **M2**.

5

Recherchiert in Gruppen weitere Kinderschicksale in der Zeit des Nationalsozialismus. Erarbeitet Wandzeitungen bzw. Plakate und bereitet eine Ausstellung in eurer Schule vor.

Arbeitsblatt: Ein jüdisches Kinderschicksal in Leipzig

M1

Familienfoto der bekannten jüdischen Familie Bamberger aus Leipzig (Kaufhaus Bamberger am heutigen Augustusplatz), zu sehen sind die Mutter Olla Bamberger, Stefanie und ihr Bruder Heinrich



QUELLE: STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM LEIPZIG

M2

Auszug aus dem Erinnerungsbericht von Stefanie Bamberger zu ihrer Kindheit während der Zeit des Nationalsozialismus

„Ich wurde in Leipzig geboren und wuchs in einer großen, wunderschönen Villa mit einem hübschen Garten auf. [...] Ich verlebte eine sehr glückliche Kindheit. Ich besaß alles, was sich ein kleines Mädchen wünschen konnte – wunderbare Eltern, einen großen Bruder, zu dem ich aufschauen konnte, mein geliebtes Kindermädchen und viele Freunde.

Meine Familie besaß ein sehr großes Geschäft für Herrenbekleidung im Stadtzentrum von Leipzig. Ich ging gern dorthin, weil es im Erdgeschoss eine große Rutsche gab, auf der die Kinder spielen konnten, während ihre Eltern einkauften. [...]

Ich weiß nicht mehr genau, wann wir aus unserem großen Haus in eine Wohnung zogen, aber von dort holte man meinen Vater in der Kristallnacht ab. Ganz deutlich erinnere ich mich an diese Nacht. Um vier Uhr morgens wurde an die Tür gehämmert. [...] Als wir öffneten, drängten vier unrasierte, Furcht einflößende Gestapomänner herein. Mit vorgehaltenem Gewehr zwangen sie meine Mutter, ihnen zu zeigen, wo ihr Schmuck und das Geld aufbewahrt wurden.

Mein Vater hatte vom Ersten Weltkrieg ein gelähmtes Bein. Sie trieben ihn aus dem Bett und forderten ihn auf, sich unverzüglich anzuziehen. Auf dem Nachttisch lagen Englischlehrbücher.

Die Eindringlinge spuckten darauf, zerrissen die Bücher und durchwühlten die ganze Wohnung. Meine Mutter steckte meinem Vater ein paar belegte Brote in die Jackentasche und raunte ihm zu, er solle die Treppe hinunterfallen. Wenn er verletzt wäre, würden sie ihn vielleicht nicht mitnehmen.

Er tat es nicht. Mein Vater wollte aufrecht aus dem Haus gehen, in seinem eigenen Tempo. Und so sahen wir ihn in diese lange, schwarz glänzende Limousine steigen. Sie verließen uns mit den Worten: „Geht, seht euch euer Geschäft und die Synagoge an!“ Wir verschlossen das Haus und stiegen ohne einen Pfennig Geld in ein Taxi. Der Fahrer kannte uns und hatte Mitgefühl mit uns.

Er erklärte, er würde uns kostenlos überallhin fahren. Wir baten ihn, an unserem Geschäft und an der Synagoge zu halten und uns dann zum Haus sehr guter Freunde zu fahren. Er war der leitende Professor des Leipziger Krankenhauses.

Es war nicht zu fassen, wie unser Geschäft aussah – nur das Gerippe eines Gebäudes! Innen war es völlig ausgebrannt und es verbrannten Hunderte von Stoffballen sowie Mäntel, Hemden, Pullover und Anzüge. ‚Welche Verschwendung von Material‘, dachte ich, die damals Neunjährige.

M3

Das von Nationalsozialisten in Brand gesteckte Kaufhaus Bamberger & Hertz, Ecke Goethestraße/ Grimmaische Straße, am 9. November 1938



Quelle: Juden in Leipzig. Eine Dokumentation zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der faschistischen Pogromnacht im Ausstellungsraum der Karl-Marx-Universität Leipzig. Kroch-Hochhaus, Goethestraße 2 vom 5. November bis 17. Dezember 1988. Leipzig, S. 165.

„Man hätte es den Armen geben können!“ Noch immer war mir nicht klar, was passierte, hatte ich doch niemals Antisemitismus erlebt, in der Schule nicht und auch sonst nirgendwo.

Ich erinnere mich, dass wir das ausgebrannte Gebäude betraten, um nach der elektrischen Eisenbahn zu suchen, die mein Bruder zu seiner Bar Mizva geschenkt bekommen hatte. Als wir unser großes Haus verlassen mussten, hatten wir sie im Geschäft deponiert.

Es war so unfassbar, dass von dem angrenzenden Gebäude nicht ein Zentimeter verkoht war, nicht ein Fenster war beschädigt. Die Synagoge bot ein ähnliches Bild.

Wir kamen bei unseren Freunden an und dachten, wir könnten sie warnen, ihnen berichten, was passiert war, und was wir gesehen hatten. Und vielleicht wäre es ihnen noch möglich, das Land zu verlassen. Aber es war zu spät, und wir hielten es für das Beste, gemeinsam zum Krankenhaus zu fahren, um zu sehen, ob wir uns nützlich machen könnten. Wir fanden ein Chaos vor. Über Nacht schienen die Angestellten verschwunden zu sein, und Patienten,

die aufstehen konnten, waren weggebracht worden. Wir gingen an die Arbeit. Wir bekamen weiße Kittel, und meine Mutter und ich arbeiteten schwer, manchmal zwei Schichten. Ich arbeitete nicht mit meiner Mutter zusammen, und wir schliefen auch nicht im gleichen Zimmer, aber das nahmen wir locker.

Wenn ich es jetzt bedenke: Die Arbeit, die ich damals verrichtete, wird von einer Krankenschwester im zweiten Ausbildungsjahr geleistet. Zum Beispiel machte ich zusammen mit den Schwestern nach einer Operation den Operationsaal sauber. Blut zu sehen, bereitete mir kein Problem. Ich half, die Instrumente zu sterilisieren. Auf Station half ich den Schwestern, Wunden zu verbinden. Ich gab auch Essen aus und musste bedenken, dass dieses Tablett für einen Patienten bestimmt war, dem eine Hälfte des Magens entfernt worden war, und jenes für einen Diabetiker und so weiter. Man kannte mich als „Schwester Steffi“.

Jeden Morgen um 4 Uhr kam die Gestapo und brachte jeden weg, der aufstehen konnte. Ein Tag verging wie der andere, und ständig mussten wir an

meinen Vater denken: Wo war er? Und ging es ihm gut?

Eines Tages erreichte uns eine geschmuggelte Botschaft meines Vaters, aus der wir erfuhren, dass er auf der Polizeistation war und es ihm gut ging. Wir setzten alle Hebel in Bewegung, um ihn als „Patienten“ ins Krankenhaus einliefern zu lassen, sodass wir als Familie wieder vereint waren. Das erleichterte unsere Arbeit ungemein.

Ich weiß nicht mehr, wie lange diese Situation andauerte, aber als wir schließlich in unsere Wohnung zurückkehrten, eröffneten mir meine Eltern, dass sie mich zu einer wunderbaren Familie nach England schicken würden und dass sie acht Monate später nachkämen.

Es fiel mir schwer, das zu verstehen, aber ich akzeptierte es, und als es Zeit wurde, abzureisen, packte ich alles Lieblingsspielzeug ein, das ich mitnehmen wollte. Meine Mutter begleitete mich bis Utrecht, dort trennten wir uns. Und ich fuhr mit dem Kindertransport nach England.

Hinter den Kindertransporten steckte ein gewaltiger Organisationsapparat. Irgendwie versuchte man, Kinder in einer Familie und Umgebung unterzubringen, die ihrer eigenen ähnelte. Damit das funktionierte, wurde hinter den Kulissen viel Arbeit geleistet. In meinem Fall hatten meine Eltern der Familie in Liverpool, zu der ich kommen sollte, geschrieben und ihnen ein Foto von mir

geschickt. Mein Bruder, der zu jener Zeit in der Schweiz studierte, schrieb ihnen alles über seine ‚kleine Schwester‘. Er schrieb, dass ich alle Kinderkrankheiten gehabt hätte, wie z. B. Windpocken, und erwähnte auch, dass ich Tiere sehr mochte und als Erwachsene gern mit Hunden arbeiten wollte. Diesen Brief gibt es heute noch.

Als ich in Liverpool ankam, begrüßte mich die ganze Familie und nahm mich sehr freundlich auf. Es dauerte gar nicht lange und ich fühlte mich wie zu Hause. Ich wuchs zusammen mit ihrer Tochter auf, und wir waren wie Schwestern, hatten ein sehr enges Verhältnis zueinander. [...] Wenn ich wollte, durfte ich abends länger aufbleiben, aber wir gingen gern zur gleichen Zeit schlafen. Bis zum heutigen Tag haben wir ein wunderbares Verhältnis, und ich stehe in engem Kontakt mit allen Cousins, Tanten und Onkeln. Also, soweit es mich betraf, war die Organisation durch den Kindertransport perfekt: Ich hatte ein schönes Zuhause verlassen und kam in ein anderes schönes Zuhause. So lange wie möglich blieb ich mit meinen Eltern in Verbindung.

Natürlich war es ihnen nicht möglich, acht Monate später zu mir nach England zu kommen, wie sie es versprochen hatten. Sie wurden nach Theresienstadt deportiert. Durch das Rote Kreuz erfuhren wir, dass mein Vater 1942 ‚starb‘ und meine Mutter 1944. Wir haben uns nie wiedergesehen.“

Steffi Segerman, geborene Bamberger

Quelle: Vortrag von Stefanie Bamberger am 1. Juli 2015 in englischer Sprache an der Rudolf-Hildebrand-Schule in Markkleeberg. Schülerinnen und Schüler übersetzten ihn im Rahmen eines umfänglicheren Ganztagesprojekts zu „Jüdischen Spuren in Leipzig“, initiiert von der Ephraim Carlebach Stiftung, mithilfe ihrer Lehrer ins Deutsche.

M4

Stefanie Segermann, geb. Bamberger, mit Sohn und Enkelin (im Hintergrund ein Porträt ihres Bruders Henry ehemals Heinrich Bamberger)



M5

Stefanie Segermann bei der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Leipzig



© SILVIA HAUPTMANN, LEIPZIG

1

Lies den Bericht.

2

Fasse die Schilderung von Stefanie Segermann stichpunktartig zusammen.

3

An einer Stelle sagt Stefanie Segermann, dass sie erstaunt über den Gewaltausbruch gewesen sei, da sie davor noch nie persönlich mit Antisemitismus in Berührung gekommen sei. Erkläre, kurz, warum es zu dem Gewaltausbruch kam und was Stefanie Segermann mit „Kristallnacht“ meint.

4

Bei dem im Bericht genannten Krankenhaus handelt es sich um das 1928 von Chaim Eitingon in Leipzig gegründete Eitingon-Krankenhaus. Recherchiere im Internet weitere Informationen zum Bestand dieses Krankenhauses in der Zeit des Nationalsozialismus.

5

Theresienstadt war ab November 1941 als ghettoähnliches Lager für Juden geschaffen worden. Gehe auf die Internetseite des Deutschen Historischen Museums und informiere dich zu dem Lager. Beurteile im Anschluss den von den Nationalsozialisten vorgesehenen Zweck von Theresienstadt (<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/ghetto-theresienstadt.html>).



Vorschlag zur Stundengestaltung (Einzelstunde)

SCHWERPUNKT ► Die Schülerinnen und Schüler erhalten Informationen zum Leben jüdischer Kinder und Jugendlicher in Leipzig während der Zeit des Nationalsozialismus.

Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler lesen den kurzen Einleitungstext. Im Unterrichtsgespräch kann mögliches Vorwissen zum Schicksal der europäischen Juden und hier insbesondere Kindern und Jugendlichen abgerufen werden (ggf. Rückgriff auf die Schilderungen des Schicksals der Jüdin Anne Frank).

Erarbeitung 1

Die Schülerinnen und Schüler lesen in Einzelarbeit die Abschnitte 1 bis 3 durch und fassen in Partnerarbeit die Informationen zum Leben jüdischer Kinder und Jugendlicher nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland zusammen (Aufgabe 1).

Sicherung 1

Im Anschluss findet eine kurze Auswertung im Unterrichtsgespräch statt.

Erarbeitung 2

Im Folgenden werden im Unterrichtsgespräch die Aufgaben 2 und 3 bearbeitet: Klärung der Hintergründe für die Verfolgung und Ausgrenzung der Juden; Betrachtung des Davidsterns (**M1**), Lesen der Polizeiverordnung (**M3**) und gemeinsame Besprechung des damit verfolgten Zweckes.

Sicherung 2

Die Schülerinnen und Schüler machen sich ggf. Notizen. (Tafelanschrieb während des Unterrichtsgesprächs).

Erarbeitung 3

Die Schülerinnen und Schüler lesen den Abschnitt 4 in Einzelarbeit und betrachten das Foto **M2**. Lösung der Aufgabe 4.

Sicherung 3

Die Ergebnisse werden im Unterrichtsgespräch besprochen.

Vertiefung

Die Ergebnisse werden im Unterrichtsgespräch besprochen.

Differenzierung

➤ Hierfür bietet sich das Arbeitsblatt „Ein jüdisches Kinderschicksal in Leipzig“ an. Mit ihm können sich die Schülerinnen und Schüler noch einmal intensiver mit dem Thema Kindheit und Jugend von Juden im Nationalsozialismus beschäftigen.
 ↘ Bei einigen Aufgaben und Textabschnitten finden sich bestimmte Fachbegriffe. Die Lehrkraft sollte auf die Begriffserklärungen in der Randspalte verweisen und ggf. weitere Hilfestellungen geben.

Lehrplanbezug

1) Oberschule: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8, Lernbereich 4: „Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus“
 „Regional- und Heimatgeschichte“ (Wahlpflichtthema)

2) Gymnasium: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 9, Lernbereich 3: „Die Nationalsozialistische Diktatur, ein System von Terror und Gewalt“

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (1)

1

Veränderungen für Juden nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland

- jüdische Kinder und Jugendliche in Deutschland galten in der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten als minderwertige Menschen, wurden ausgegrenzt, diskriminiert und schließlich auch zu einer verfolgten Minderheit, die man in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordete
- Juden wurden von den öffentlichen Schulen verwiesen und mussten in eigens für Juden erschaffene Schulen oder Klassen gehen
- man nahm jüdische Kinder von der Schulgeldbefreiung aus und ließ sie auch nicht an Klassenausflügen teilnehmen
- Ende 1938 Unterrichtsverbot an öffentlichen Schulen, zum Teil mussten weite Wege zu den jüdischen Schulen in Kauf genommen werden
- 1942 Verbot des Unterrichts für Juden
- Ausschluss aus Freizeit- und Kulturvereinen
- Zwang zur Auflösung von jüdischen Jugendbünden
- Verbot des Besuchs von Spielplätzen, Kinos, Schwimmbädern, Jugendherbergen
- weitere Verbote im öffentlichen Raum (Parkbänke, Sehenswürdigkeiten ...)
- Verbote im Umgang mit Juden
- Anfeindungen und tätliche Übergriffe auf offener Straße

2

Begründung für die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten

- Juden galten in der nationalsozialistischen Rassenlehre und Gesetzgebung nicht als Arier
- „arisch“ war der Sammelbegriff für „deutsches und artverwandtes Blut“ und stand im Gegensatz zu „jüdisch bzw. jüdischer Abstammung“
- Juden galten demzufolge als minderwertig und schlecht für die deutsche Rasse

3

Zweck der Einführung des gelben Davidsterns

- öffentliche Kennzeichnung von Juden zur Stigmatisierung und Abgrenzung von der Restbevölkerung
- zur „besseren Kontrolle“ und Durchsetzung der aufgestellten Verbote gegen Juden im öffentlichen Raum
- Strafgründe bei Nichttragen des Sterns initiieren
- beförderte die gewollte Übergriffigkeit gegen Juden

4

Weitere Entwicklung im Umgang mit Juden nach der Pogromnacht 1938 in Deutschland

- Novemberpogrom 1938: 91 Juden wurde getötet und 30 000 verhaftet
- von staatlicher Willkür geprägte Situation für Juden in Deutschland lebensbedrohlich
- Flucht aus Deutschland – bis 1938 hatten bereits 130 000 Juden Deutschland verlassen, weitere 80 000 verließen danach das Land
- „Kindertransporte“ zu Verwandten oder Bekannten ins sichere Ausland, v. a. nach Großbritannien

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (2)

- seit dem 1. September 1939 durften Juden Deutschland nicht mehr verlassen
- ab Herbst 1941 Deportation der in Deutschland verbliebenen Juden in sogenannte Konzentrations- und Vernichtungslager in den besetzten Gebieten Osteuropas
- Zwangsarbeit oder sofortige Selektion und Ermordung in den Gaskammern der Vernichtungslager – letzteres betraf meistens Kinder, Frauen, Alte
- jene, die nicht sofort ermordet wurden, starben meist an Unterernährung, Krankheiten, während der Arbeit, durch die Gewalt von Aufsehern, durch „medizinische“ Experimente
- Verlust der Eltern, Geschwister oder ganzer Familien
- 6 Millionen europäische Juden wurden vor und während des Zweiten Weltkriegs durch die Nationalsozialisten ermordet – darunter 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche

5

individuelle Schülerlösung



Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt: Ein jüdisches Kinderschicksal in Leipzig

2

Schilderung von Stefanie Segermann zur Pogromnacht 9./10 November 1938:

- in Leipzig geboren
- vermögendes Elternhaus, großes Geschäft für Herrenbekleidung im Stadtzentrum von Leipzig
- glückliche Kindheit, liebe Eltern, Geschwister und Freunde
- während der NS-Zeit wird der Vater abgeholt von Gestapo-Leuten, Schmuck und Geld wird eingezogen, die Wohnung demoliert
- Kaufhaus Bamberger & Hertz von den Nationalsozialisten angezündet und völlig ausgebrannt
- Leipziger Synagoge ebenfalls ausgebrannt
- Einsatz von Stefanie und ihrer Mutter im Eitingon-Krankenhaus; Gestapo brachte jeden weg, der aufstehen konnte
- Familie schickte Stefanie mit Kindertransport nach England und wollte acht Monate später nachkommen
- Stefanie lebte in Liverpool glücklich eingebunden in Pflegefamilie, steht bis zum heutigen Tag in engem Kontakt mit allen Cousins, Tanten und Onkeln
- Stefanies Eltern wurden nach Theresienstadt deportiert, das Rote Kreuz teilte mit, dass der Vater 1942 „starb“ und die Mutter 1944
- Stefanie hat ihre Eltern nie wiedergesehen

3

- Die Reichspogromnacht vom 9./10 November 1938 war eine organisierte Aktion der Nationalsozialisten.
- In der Nacht wurden im ganzen Land Juden angegriffen, misshandelt und getötet. Die Täter stammten meist nicht aus der normalen Bevölkerung, sondern waren Mitglied der NSDAP, der SA, der SS oder der Hitlerjugend.
- In Leipzig zogen sie, wie überall in Deutschland, in Gruppen durch die Städte, zerschlugen die Schaufenster von jüdischen Geschäften und plünderten viele davon.
- Sie brachen in Wohnungen von Juden ein, schlugen die Bewohner und zerstörten die Möbel. In den Synagogen zertrümmerten die Nationalsozialisten heilige Gegenstände und zündeten die Synagogen anschließend an.
- In Deutschland wurden über 30 000 jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Nach offiziellen Angaben wurden bei dem Pogrom 91 Juden ermordet. Über tausend weitere Opfer wurden in den Selbstmord getrieben oder in der Haft getötet.
- Mit „Kristallnacht“ meint Stefanie Segermann diese Pogromnacht. Dieser Begriff wird umgangssprachlich häufig verwendet, da in dieser Nacht so viele Wohnungen, Geschäfte und Religionshäuser von Juden zerstört wurden und entsprechend viel Glas zu Bruch ging.

4

Individuelle Schülerlösung. Im Internet finden sich einige Hinweise, u.a. hier:
<http://www.juden-in-sachsen.de>, https://de.wikipedia.org/wiki/Chaim_Eitingon

5

Individuelle Schülerlösung.

Die Aufgabe eignet sich auch für eine Kurzpräsentation in der Klasse.

DIE CARLEBACH-SCHULE IN LEIPZIG

Auch in Leipzig, das im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die sechstgrößte jüdische Religionsgemeinde hatte, gab es eine spezielle Schule, in die Kinder und Jugendliche aus jüdischen Familien gehen konnten. Im nationalsozialistischen Deutschland wurden jüdische Schüler und Lehrkräfte zunächst aus allgemeinen Schulen ausgegrenzt. Nachdem Schulunterricht für jüdische Kinder selbst an jüdischen Schulen verboten wurde und die Deportationen in Vernichtungslager begannen, hörte auch diese Schule auf zu existieren.



Dr. Ephraim Carlebach



Dr. Ephraim Carlebach, geboren 1879 in Lübeck, gestorben 1936 in Palästina; entstammt einer bekannten deutsch-jüdischen Rabbinerfamilie; seit 1900 in Leipzig; 1912 Gründer und Direktor der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig bis 1935; erster orthodoxer Gemeinderabbiner in Leipzig nach der vollen Anerkennung der Orthodoxie innerhalb der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzig; noch heute sind die Carlebachs in aller Welt bekannt (siehe auch das Modul „Die bürgerliche Emanzipation der Juden in Sachsen“)

Quelle: Simson Jakob Kreutner: Mein Leipzig. Sachsenbuch, Leipzig 1992, S. 45

Rabbiner

jüdische Religionslehrer, Schriftgelehrte

Sabbat

wöchentlicher Ruhetag und jüdisches Fest an dem nicht gearbeitet werden darf, von Freitagabend bis zum folgenden Samstagabend

Eine Schule für jüdische Kinder und Jugendliche

Die „Höhere Israelitische Schule“ in Leipzig, auch Carlebach-Schule genannt, wurde 1912 eröffnet.

In ihr wurden die Fächer des allgemeinen Lehrplans und jüdischer Religionsunterricht bis zur 10. Klasse gelehrt. An Sabbat- und Festtagen fand kein Unterricht statt. Die Realschule war in der Stadt und bei den Erziehungsbehörden sehr angesehen und hatte in den 1930er-Jahren eine Schülerzahl von etwa 700. Viele Schülerinnen und Schüler erhielten Preise oder gewannen bei schulübergreifenden Wettbewerben. Die Schule galt insbesondere als modern, da es gemischte

Klassen von Jungen und Mädchen gab, was damals eine Erneuerung im Schulwesen darstellte. An der einzigen jüdischen Schule Sachsens gab es 30 jüdische und nichtjüdische Lehrkräfte.

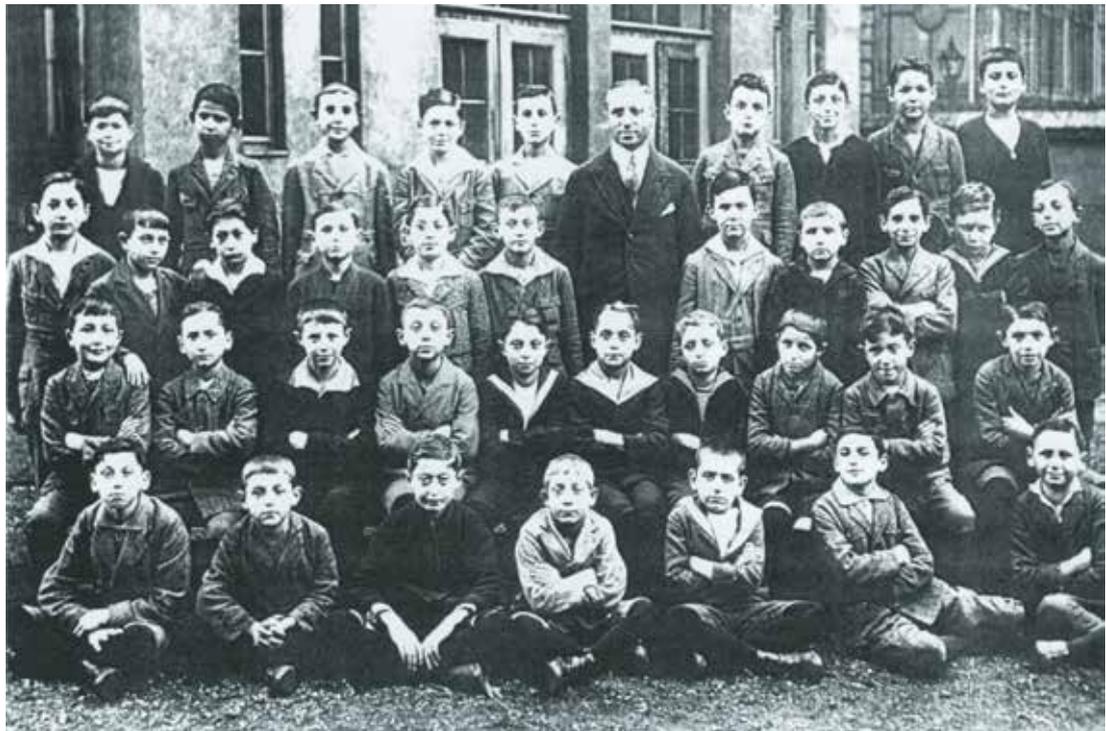
Die Carlebach-Schule im Nationalsozialismus

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte sich die Situation sehr schnell. Lehrer wurden verhaftet, weil sie Juden waren oder an der jüdischen Schule arbeiteten. Teilweise flohen Lehrer ins Ausland, sodass man schnell Ersatz finden musste, denn eine Vielzahl jüdischer Kinder und Jugendlicher meldete sich bei der





Klasse von Herrn Kahn um 1923/24



Quelle: Barbara Kowalzik: Wir waren eure Nachbarn. Die Juden im Leipziger Waldstraßenviertel. Hg. v.d. Ephraim Carlebach Stiftung u.a., Leipzig 1996, S. 118

Schule an, da sie in den öffentlichen und privaten Schulen offen angefeindet und ausgegrenzt wurden. Ab 1935 wurde es jüdischen Kindern und Jugendlichen ganz untersagt, „arische“ Schulen zu besuchen.

In der Carlebach-Schule wurden neue Klassen eingerichtet, die Zahl der Kinder und Jugendlichen stieg bis 1936 auf ca. 1 100 Kinder bei nur 42 Lehrern. Da das Schulhaus (**M3**) ursprünglich nur für rund 300 Schülerinnen und Schüler konzipiert worden war, bekam man große „Platzprobleme“.

Die Carlebach-Schule musste sich zunehmend über die normalen schulischen Dinge hinaus mit alltäglichen Belangen der Kinder und Jugendlichen beschäftigen. Viele von ihnen waren auf die freie Schulspeisung, ärztliche Versorgung und Pensionsunterkünfte (für auswärtige Schüler) angewiesen. Die Eltern waren teilweise nicht in der Lage, aus eigener finanzieller Kraft diese Dinge zu regeln. Um die Schülerinnen und Schüler auch am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen und der Ausgrenzung

entgegenzuwirken, organisierten Carlebach und das Lehrerkollegium eine Reihe von Freizeitaktivitäten, wie Schulausflüge, sportliche Wettkämpfe usw.

Das Ende der Carlebach-Schule

Die Schule war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. Neben Ephraim Carlebach setzte die Schulbehörde 1934 einen Nationalsozialisten als zweiten Direktor ein, der die Bemühungen für ein gutes Vorankommen der jüdischen Schule zunehmend bremste sowie jüdische Lehrkräfte und Carlebach bei den Behörden anschwärzte. Schließlich wurde der Rücktritt Carlebachs als Schulleiter von der Schulbehörde am Ende Schuljahrs 1934/1935 herbeigeführt. Er emigrierte mit seiner Familie nach Palästina bzw. in das Gebiet des heutigen Israels, wo er bereits im Oktober 1936 verstarb. Ehrenhalber wurde der Schule der offizielle Name Ephraim-Carlebach-Schule verliehen.

Die Carlebach-Schule bestand noch bis 1942 weiter, bis die letzten Schülerinnen und Schüler



sowie Lehrkräfte emigriert, geflohen oder in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert worden waren. Die Nationalsozialisten hatten die Schule in den letzten Jahren vor allem für die Durchsetzung ihre Rassenpolitik genutzt,

indem sie die jüdischen Jugendlichen immer mehr aus dem öffentlichen und privaten Schulen herausdrängten und ihnen ausschließlich den alternativen Besuch jüdischer Schulen eröffneten.

M3

Im Gebäude der einstigen Carlebach-Schule befindet sich seit 1953 die Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig



Quelle: Simson Jakob Kreutner: Mein Leipzig. Sachsenbuch, Leipzig 1992, S. 90




M4
Auszug aus einem Bericht des damals 13-jährigen Rolf Kralovitz, Schüler der Carlebach-Schule, über die Ereignisse am 9. November 1938

„Ich war damals Mitglied im jüdischen Sportverein Schild. Wir hatten den Sportplatz in Thekla, aber im Winter fand jeden Mittwochabend Training in der Turnhalle der Carlebachschule [...] statt. Mein Lehrer Daniel Katzmann, der dieses Training leitete, empfing uns am Abend des 9. November mit finsterner Miene und sagte: ‚Geht sofort nach Hause, irgendwas ist hier los, irgendwas wird hier passieren, ich weiß nicht was, geht sofort nach Hause.‘ Ich war 13 Jahre alt und wenn ich schon mal frei hatte, ging ich in dieser Stunde natürlich nicht nach Hause, sondern lieber auf den Markt. [...]

Innerhalb kürzester Zeit organisierte die NSDAP in ganz Deutschland Brände und Zerstörungen. Ich fuhr an diesem Morgen mit dem Fahrrad in die Schule. Da die Räume der Carlebach-Schule in der Gustav-Adolf-Straße nicht ausreichten, war meine Klasse und noch einige andere zu dieser Zeit in der Alexanderstraße in einer katholischen Schule untergebracht. Ich trug mein Fahrrad in den Keller. Dort traf ich jemanden, der sagte: ‚Die Synagogen brennen. Von euch ist keiner hier.‘ Ich fuhr zur Gottschedstraße und stand vor dem brennenden Gotteshaus, nur wenige hundert Meter entfernt von der berühmten Thomaskirche, fuhr dann zur Ez Chajim-Synagoge in der Otto-Schill-Straße, die ebenfalls lichterloh brannte. Ich fuhr dann durch die Stadt und sah das Konfektionshaus Bamberger & Hertz am Augustusplatz brennen. Ich sah die eingeschlagenen Schaufenster der jüdischen Geschäfte in der Innenstadt, die Scherben auf den Straßen und die herausgezerrten Waren. Vor dem Eingang der Carlebach-Schule war das Gitter heruntergelassen. Die von Ortsgruppen überall eingesetzten SA-Leute hatten aber die seitliche Toreinfahrt mit einem Beil aufgehackt und hinten in der Turnhalle Brand gelegt. Außerdem wurden einige Klassenzimmer verwüstet. Ich ging dann um die Ecke in die Färberstraße zur Talmud-Thora-Schule. Sie befand sich in einem kleinen alten Haus, in dem die orthodoxen Schüler noch zusätzlichen Religionsunterricht erhielten. Im selben Gebäude war auch eine Synagoge. Ich kam gerade dazu, als die SA-Männer die Thorarollen aus dem Fenster warfen. Die Thora ist, wie Sie vielleicht wissen, für die Juden das Heiligste. Es war also eine Entweihung höchsten Maßes. [...]

Ich kam nach Hause, meine Mutter war in heller Aufregung und meinte, ich solle um Gottes Willen nicht wieder weggehen. Mein erster Gedanke, mein erster Satz, an den ich mich genau erinnere, war: ‚Ich bleibe nicht in Deutschland, wir müssen sofort auswandern.‘ Das war ein frommer Wunsch, der leider nicht in Erfüllung ging.“

Quelle: Rolf Kralovitz (1992): Der gelbe Stern in Leipzig. In: Judaica Lipsiensis. Hg. v. d. Ephraim-Carlebach-Stiftung (Hubert Lang) Leipzig 1991/92.

NSDAP

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei

SA

Sturmabteilung, eine
Kampforganisation der
NSDAP

Thora

hebräisch: Lehre,
Unterweisung, Gesetz;
eine Schrift die die
Hauptquelle jüdischen
Rechts ist

Talmud

hebräisch: Belehrung,
Studium; eine Schrift
und eine der wich-
tigsten Werke des
Judentums



Aufgaben

1

Fasse zusammen, was du über die Höhere Israelitische Schule im Zeitraum von ihrer Gründung bis 1933 erfährst (Autorentext 1, **M1**, **M2**).

2

Erläutere, was nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit der Schule passierte und wie es zu ihrem Ende kam (Autorentexte 2 und 3, **M3**).

3

Lies die Textquelle **M4** und gib die wichtigsten Aussagen wieder.

4

Beurteile die von Rolf Kralovitz geschilderten Ereignisse vom 9. November 1938 in Leipzig. Hättest du auch auswandern wollen?

5

Auf dem History Slam Göttingen hat der deutsche Historiker Marco Helbig einen Rap über Ephraim Carlebach vorgetragen. Schaut euch das Video im Internet an: <http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campus-slam/history-slam-rapp-102.html> (Zugriff: 22.01.2016). Fasst zusammen, was der Rap thematisiert.

Arbeitsblatt: Schlomo Samson – Erinnerungen eines ehemaligen Carlebach-Schülers

M1

Schlomo Samson
(geb. 1923 in
Leipzig), ehemaliger
jüdischer Schüler der
Carlebach-Schule



© SILVIA HAUPTMANN, LEIPZIG

M2

Erlebnisbericht Schlomo Samsons aus seiner Schulzeit im nationalsozialistischen Deutschland. Er überlebte das Konzentrationslager Bergen-Belsen und schlug sich nach dem Krieg illegal nach Israel durch, wo er bis heute lebt.

„Inzwischen kamen am 30. Januar 1933 die Nazis ans Ruder (wie das damals oft genannt wurde) und gründeten das Dritte Reich. Jeden Morgen wurde in der Schule die Hakenkreuzfahne gehisst und mit erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied gesungen. Die jüdischen Schüler waren beim Appell anwesend aber vom Hitlergruß befreit. Das war nicht so einfach für einen zehnjährigen Knaben, sein Judentum in einer so feindseligen Umgebung offen kundzutun. Doch waren diese nur die ersten Schwierigkeiten, die uns darauf vorbereiteten, später viel schwerere Zustände und Plagen zu überstehen. [...]

In die höheren Schulen wurde man nach einer zweitägigen Prüfung aufgenommen. [...] Meine Eltern waren fest überzeugt, dass ich in einem der bekannten und besten Gymnasien der Stadt lernen würde. Sie hätten es vorgezogen mich in

die Friedrich-Schiller-Schule zu schicken. Aber inzwischen war es schon Frühjahr 1934 und die politische Lage war schon erheblich verändert. Einerseits nahmen solche Schulen nun noch ganz wenige, besonders begabte, jüdische Schüler auf, andererseits mussten solche Schüler damit rechnen von den Hitlerjungen die die Schulhöfe und die Zugangsstraßen beherrschten, angepöbelt oder sogar verprügelt zu werden.

Nach schweren Auseinandersetzungen stimmten meine Eltern, obzwar sehr ungern, zu – mich in der der jüdischen, sogenannten ‚Carlebach-Schule‘ anzumelden. In dieser Schule lernte ich fast fünf Jahre. Diese waren sehr wichtige und folgenreiche Jahre in meinem Leben. [...]

Der damals noch junge Gemeinderabbiner Dr. Carlebach hatte wohl eine ungewöhnliche Menge von Idealismus und Weitsicht um im Jahre 1912



die erste jüdische Schule im Königreich Sachsen zu planen und zu errichten, und auf diese Weise erstmalig die religiösen Bedürfnisse der frommen jüdischen Bürger von Leipzig und Umgebung zu befriedigen. [...]

Nicht alle Lehrer waren Juden [...] Eine außergewöhnlich eindrucksvolle Persönlichkeit war der nichtjüdische Prof. Dr. Alfred Menzel, dessen politische Vergangenheit und Orientierung bei den Nazis keine Professur im Staatsdienst ermöglichte. Man sagte, daß er sich seinerseits am Matrosenaufstand in Kiel beteiligt hätte. In den ersten Jahren nach der Machtübernahme hatten die Nazis scheinbar nichts dagegen, daß ein Mann wie Menzel bei den Juden beschäftigt wurde, wo er keinen politischen Schaden anrichten konnte. Menzel war in erster Linie Mathematiker, Geograph und Astronom und beherrschte viele Sprachen (es war die Rede von 17 Sprache). Jedenfalls war er ein Universalgenie, in dessen unmittelbarer Nähe Schnapsgeruch zu spüren war und dessen Ausdrucksweise und Redewendungen meistens nicht nach pädagogischen Maßstäben gewählt waren. Uns Schüler störte das natürlich nicht. Seine Vorträge waren ausnahmslos immer hochinteressant, alle hörten gespannt zu und es gab absolut keine Störungen. [...]

Aus mir unbekanntem und bis heute unklaren Gründen hatten wir einen Lehrer der aktiven Parteimitglied [in der NSDAP, Einfügung der Redaktion] war. Im Gegensatz zu vielen Parteigenossen die nur registriert waren und pünktlich ihre Beiträge bezahlten, diente Herr Haupt in der N.S.K.K. (Nationalsozialistisches Kraftfahrer Korps) der motorisierten Einheit der SA. Zum Nachmittagsunterricht erschien dieser Lehrer auf seinem Motorrad mit Beiwagen in seiner braunen Uniform mit blitzenden Stiefeln. Erst beim Eintritt ins Schultor nahm er den Sturzhelm mit dem großen Naziadler vom Kopf ab. So konnte er gleich nach Schulschluß seinen Parteidienst in den Abendstunden beginnen. Dieser Mann war in der Schule tief verhaßt und nur die Angst ermöglichte es ihm seinen Stundenplan in vielen Klassen durchzuführen. Sein geheimer Spitzname war ‚Schlag‘ welches bedeutete: ‚Der Schlag soll ihn treffen‘ (ein jiddischer Fluch der Antisemiten). Trotz allem waren die Jahre in der Carlebach-Schule interessant, ich habe viel gelernt und wir Jugendliche waren doch ziemlich glücklich und unbeschwert und merkten eigentlich nicht so sehr, welche Gefahren nun schon so sehr schnell auf uns zukamen.“

1

Lies den Text und fasse ihn zusammen.

2

Erkläre was Schlomo Samson mit der Aussage meint: „Doch waren diese nur die ersten Schwierigkeiten, die uns darauf vorbereiteten, später viel schwerere Zustände und Plagen zu überstehen.“

3

Erläutere die möglichen Gründe, warum die Nationalsozialisten jüdische und „arische“ Kinder von einander trennten bzw. beide nicht zusammen lernen lassen wollten.

4

Beurteile den Fall von Prof. Dr. Alfred Menzel und überlege, warum gleichzeitig ein Mann wie der Lehrer Haupt als aktives NSDAP-Mitglied in der jüdischen Schule tätig sein konnte.

Vorschlag zur Stundengestaltung (Einzelstunde)

SCHWERPUNKT ► Die Schülerinnen und Schüler bekommen Informationen zu einer jüdischen Schule in Leipzig – der Carlebach-Schule – während der Zeit des Nationalsozialismus.

Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler lesen den kurzen Einleitungstext. Im Unterrichtsgespräch kann mögliches Vorwissen zum Schicksal der europäischen Juden abgerufen werden. Das Modul dient v. a. einer regionalen Einordnung am spezifischen Fall einer jüdischen Schule.

Erarbeitung 1

Die Schülerinnen und Schüler lesen in Einzelarbeit den Abschnitt 1 durch und fassen in Einzelarbeit die Informationen zur „Höheren Israelitischen Schule“ im Zeitraum von ihrer Gründung bis 1933 zusammen (Aufgabe 1).

Sicherung 1

Im Anschluss findet eine kurze Auswertung im Unterrichtsgespräch statt. Die Abbildungen **M1** und **M2** dienen der visuellen Unterstützung.

Erarbeitung 2

Im Folgenden wird in Partnerarbeit geklärt, was nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit der Schule passierte und wie es zu ihrem Ende kam. Hier können die Autorentexte 2 und 3 sowie die Aufgabe 2 und **M3** verwendet werden.

Sicherung 2

Im Anschluss werden die Ergebnisse im Plenum ausgewertet.

Erarbeitung 3

Die Schülerinnen und Schüler lesen die Textquelle **M4** und bearbeiten selbstständig die Aufgaben 3 und 4.

Sicherung 3

Die Ergebnisse werden im Unterrichtsgespräch besprochen.

Differenzierung

➤ Hierfür bietet sich das Arbeitsblatt „Schlomo Samson – Erinnerungen eines ehemaligen Carlebach-Schülers“ an. Mit ihm können sich die Schülerinnen und Schüler noch einmal intensiver mit der Carlebach-Schule beschäftigen (ggf. auch als Hausaufgabe bzw. im Rahmen des zweiten Erarbeitungsschrittes für schnellere Schülerinnen und Schüler).

➤ Bei einigen Aufgaben und Textabschnitten finden sich bestimmte Fachbegriffe. Die Lehrkraft sollte auf die Begriffserklärung in der Randspalte verweisen und ggf. weitere Hilfestellungen geben.

Lehrplanbezug

1) Oberschule: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 8, Lernbereich 4: „Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus“
„Regional- und Heimatgeschichte“ (Wahlpflichtthema)

2) Gymnasium: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 9, Lernbereich 3: „Die Nationalsozialistische Diktatur, ein System von Terror und Gewalt“

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (1)

1

Die Höhere Israelitische Schule im Zeitraum von ihrer Gründung bis 1933

- 1912 Gründung der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig, auch Carlebach-Schule genannt
- Gründer und Direktor bis 1935 war Dr. Ephraim Carlebach, erster orthodoxer Gemeinderabbiner Leipzigs
- Unterricht zum allgemeinen Lehrplan und jüdischer Religionsunterricht bis zur 10. Klasse
- Realschule sehr angesehen
- in den 1930er-Jahren eine Schülerzahl von etwa 700
- bei schulübergreifenden Wettbewerben oft Sieger
- Schule galt als modern, da es gemischte Klassen von Jungen und Mädchen gab
- einzige jüdische Schule Sachsens
- 30 jüdische und nichtjüdische Lehrkräfte

2

Die Carlebach Schule nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten

- Verhaftung von Lehrern, weil sie Juden waren oder an der jüdischen Schule arbeiteten
- Lehrer flohen ins Ausland
- Lehrermangel, da reger Zulauf an neuen Schülern, die sich vor den Repressionen und Ausgrenzungen an öffentlichen und anderen privaten Schulen in Sicherheit bringen wollten
- Zahlen an der Carlebach-Schule stiegen weiter als es 1935 jüdischen Kindern und Jugendlichen generell untersagt wurde, „arische“ Schulen zu besuchen
- Zahl der Kinder und Jugendlichen stieg bis 1936 auf ca. 1 100 Kinder bei nur 42 Lehrern
 - Schulhaus ursprünglich nur für rund 300 Schüler konzipiert
- Carlebach und das Lehrerkollegium organisierten Freizeitaktivitäten, wie Schulausflüge, sportliche Wettkämpfe usw., um der Ausgrenzung der Schülerschaft entgegenzuwirken
- Schule half den Schülern auch in privaten Zusammenhängen (Unterstützung bei den Beiträgen für Unterkünfte, Schulspeisung, ärztliche Versorgung)
- ab 1934 zweiter „arischer“ Direktor neben Ephraim Carlebach – eingesetzt von der NS-Schulbehörde 1934
- Ende des Schuljahres 1934/1935 erzwungener Rücktritt Carlebachs als Schulleiter
- Carlebach emigrierte mit seiner Familie nach Palästina, starb dort im Oktober 1936
- ehrenhalber wurde der Schule der offizielle Name Ephraim-Carlebach-Schule verliehen
- 1942 wurde die Schule geschlossen
- die letzten Schüler sowie Lehrkräfte waren emigriert, geflohen oder in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert worden

3

Wichtigste Aussagen aus **M4**

- Bericht des damals 13-Jährigen Rolf Kralovitz zu seinen Erlebnissen am Abend des 9. November 1938, der Reichspogromnacht
- Schüler der Carlebachschule
- sieht auf seinem Schulweg die brennende Synagoge in der Gottschedstraße sowie die Ez Chajim-Synagoge in der Otto-Schill-Straße

Erwartungshorizonte zu den Aufgaben (2)

- in der Stadt sieht er das Konfektionshaus Bamberger & Hertz am Augustusplatz brennen
- eingeschlagene Schaufenster der jüdischen Geschäfte in der Innenstadt
- Scherben auf den Straßen und herausgezerrten Waren.
- angekommen in der Carlebach-Schule, sieht er die von SA-Leuten aufgehackte Toreinfahrt, Verwüstungen der Klassenzimmer
- einige Straßen weiter werden aus der Talmud-Thora-Schule bzw. der kleinen zugehörigen Synagoge die Thora-Rollen von SA-Männern aus dem Fenster geworfen
- Rolf Kralovitz erzählt zu Hause seiner Mutter seine Erlebnisse und ist geschockt, er sagt zu ihr, dass sie auswandern müssten

4**individuelle Schülerlösung****5**

Vorstellung des Forschungsthemas „Ephraim Carlebach“ durch den Historiker Marco Helbig mittels eines Raps, Stichworte:

- Rabbinerdynastie Carlebach
- Position im Kontext der jüdischen deutschen Gesellschaft
- jüdische Orthodoxie Carlebachs
- jüdische Orthodoxie und liberales Judentum in Leipzig
- Leipzig als weltoffene Stadt und dennoch Antisemitismus
- Bau der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig (Carlebach-Schule), Konflikte mit den Behörden, Weltruf der Carlebach-Schulen
- Zeit des Nationalsozialismus, Denunziationen

Erwartungshorizonte zum Arbeitsblatt: Schlomo Samson – Erinnerungen eines ehemaligen Carlebach-Schülers

1

Zusammenfassung des Textes

- Bericht von Schlomo Samson beginnt mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933
- tägliches Hissen der Hakenkreuzfahne mit erhobenem Arm, dabei Singen des Horst-Wessel-Liedes
- jüdische Schüler vom Hitlergruß befreit
- feindseligen Umgebung für Juden in der Schule und außerhalb
- Anmeldung in der Carlebach-Schule, Verbleib dort für fast fünf Jahre
- nicht alle Lehrer waren Juden, Schilderung zur Persönlichkeit des nichtjüdischen Prof. Dr. Alfred Menzel und des SA-Manns und Lehrers Herrn Haupt
- unbeschwerte und interessante Jahre in der Carlebach-Schule

2

Schlomo Samson: „Doch waren diese nur die ersten Schwierigkeiten, die uns darauf vorbereiteten, später viel schwerere Zustände und Plagen zu überstehen.“

Schlomo Samson spricht über die Anfangsjahre der NS-Herrschaft. Die Repressionen gegen Juden nahmen stetig zu und dennoch waren diese ersten Jahre ab 1933 im Vergleich zu den späteren Jahren beginnend mit dem Reichspogrom vom 9./10. November 1938 noch insoweit anders, als dass man zwar diskriminiert und gesellschaftlich ausgegrenzt war, jedoch noch nicht täglich und unmittelbar um sein Leben fürchten musste.

3

Gründe, warum die Nationalsozialisten jüdische und „arische“ Kinder von einander trennten

- Ausgrenzung und Diskriminierung der Juden in Deutschland war allumfassend, betraf jeden Lebensbereich, auch Kinder und Jugendliche
- Stigmatisierung und Trennung von der Restbevölkerung
- soziale Kontakte sollte es nicht geben, keine Freundschaften
- Isolation zur Vorbereitung der Auslöschung des Judentums in der deutschen Gesellschaft

4

Beurteile den Fall von Prof. Dr. Alfred Menzel und überlege, warum gleichzeitig ein Mann wie der Lehrer Haupt als aktives NSDAP-Mitglied in der jüdischen Schule tätig sein konnte.

- Prof. Dr. Alfred Menzel war ein Gegner der Nationalsozialisten. Seine politische Vergangenheit und Orientierung trugen ihm berufliche Nachteile, sodass er keine Anstellung an einer Öffentlichen Einrichtung/Universität bekam. An der jüdischen Schule hatte er gewissermaßen auch einen gewissen Schutz gefunden und konnte sein Leben scheinbar relativ auskömmlich gestalten.
- Der Lehrer Haupt wurde der jüdischen Schule vorgesetzt und war sicher auch als Spitzel für die Nationalsozialisten anzusehen. Mit Sicherheit hätte eine Ablehnung seiner Bewerbung bei der Schule nicht nur nichts gebracht, sondern auch erhebliche Nachteile für die Schule und seine Schüler bedeutet. Insofern sah man die Einstellung eines solchen Lehrers als das kleinere Übel und ging davon aus die Schule in diesen Zeiten besser halten zu können.